

Der Tip

www.tip-bt.de

31. Semester – Nummer 363 – Ausgabe 11 für das WS 2007/2008 – 24. Januar 2008

Fels in der Brandung oder Gebrauchtwagen

VORWORT VON IRIS GUTIERREZ

„Baujahr: 1986, Farbe: braun.“ Es muss sich um ein altes, hässliches Auto handeln, das eigentlich verschrottet werden könnte. „Abzugeben wegen Hobbyaufgabe des Vorbesitzers. Tadelloser Zustand, jedoch dem Alter entsprechend ein paar Gebrauchsspuren.“ Wo bleiben Kilometerzahl, TÜV, Automarke, Ausstattung etc.? Ich lese weiter und bemerke, dass das eben keine Anzeige im Auto- und Verkehrsteil war. Denn ich bin auf der Seite, die man gerne so mal zwischendurch liest und sich dann fragt, wer solche Anzeigen schaltet. Es ist die Kontaktanzeigen-Seite. Jetzt habe ich Mitleid mit dem, der nur ein Hobby seiner Freundin war und sich nun sein zweites Leben als Auto aufbauen will.

„Gemeinsam Enten im Park füttern“ Mir wird schlecht und ich springe auf die „Sie sucht Sie“-Sparte: „No bi, keine Männer“, ach echt? Also weiter zur „Er sucht Ihn“-Sparte: „Camping, Fahrradfahren u.v.m.“ Schnarch! Aber was heißt „u.v.m.“? University of Vermont wird es wohl nicht sein, wie Wikipedia es mir weismachen will. Und vieles mehr will ich von dem „charmanten Mittelefünfziger“ auch nicht wissen. „Sportlicher attr., niveauv. Geschäftsmann sucht Skihaserl.“ Frechheit! Der will doch nur f..... Da ist der nächste schon ehrlicher: „... suche einen Flirt!“ Das Weiterlesen beginnt voyeuristische Züge in mir zu wecken und so blättere ich zwanghaft die Seite um, denn noch einen dunkelhaarigen Fels in der Brandung oder einen Gebrauchtwagen und ich werde mich den ganzen Morgen noch peinlich berührt fühlen. „Islandgrünmet., EZ 4/07, 15.500 km, Klimaautomatik.“ Juhu, endlich Fakten, die der Wahrheit entsprechen, nur ein paar Abkürzungen machen mir zu schaffen. Aha, Leder, Navi-APS, Soundsystem, Regensensor, Wurzelholz, Sitzheizung, das hört sich doch viel versprechend an. Aber seit wann interessiere ich mich eigentlich für Autos?



Grundlagenforscher aus dem Orbit

Astronaut Thomas Reiter fliegt mit dem Audimax durch die ISS

Physik ist überall: im Sonnensystem, im Essen und im Audimax am vergangenen Samstag. Dort startete die jährliche Vorlesungsreihe „Physik am Samstagvormittag“ unter dem diesjährigen Motto – eben: „Physik ist überALL“. Zur Eröffnung zeigte der bekannteste deutsche Astronaut Thomas Reiter Videos und Bilder von seinen sechs Monaten auf der Internationalen Raumstation (ISS).

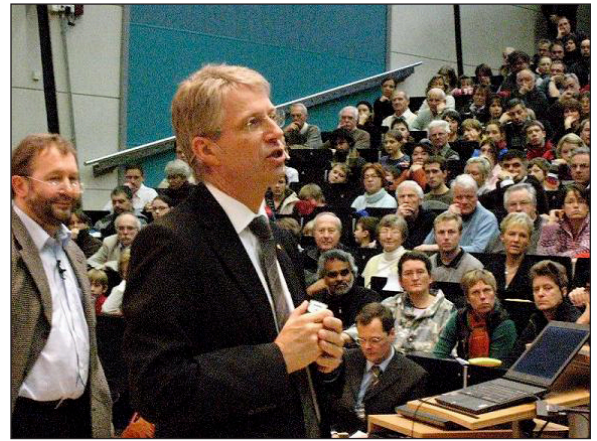
(sto/him) Begeisterung für Naturwissenschaften und Technik zu wecken sei das Ziel der Vortragsreihe, so Organisator Professor Walter Zimmermann. Zu sagen „Jungs und Mädels, da gibt es noch was zu tun.“ Zimmermann war daher über den großen Besucherandrang im Audimax und im H15 sichtlich erfreut. Offenbar besorgt um die Zukunft der deutschen Naturwissenschaft, forderte er von künftigen Studenten „mehr Mut“, sich an solch „schwierige Fächer“ wie die Physik zu wagen. Zwar habe die Beliebtheit naturwissenschaftlicher Fächer in den Schulen in den vergangenen Jahren merklich nachgelassen; „dennoch“, so Zimmermann: „Es gibt Hoffnung.“

Anlass zu dieser Hoffnung dürfte sein, dass einer wie Thomas Reiter wohl den Lebenstraum so manchen Kindes verkör-

pert und zum Nacheifern anregt. Reiter erklärte, welche Bedeutung der physikalischen Grundlagen- und Industrieforschung im All zukommt, gestattete einen Blick hinter die Kulissen der Internationalen Raumstation ISS – in Wort und Bild – und nahm die Zuschauer mit auf einen Videoflug vom Cockpit des Spaceshuttles 60 Meter bis an das andere Ende der ISS.

Die Raumfahrt steht vor enormen technischen Herausforderungen – besonders in Sachen Leichtbau, Ressourcenknappheit und extremer Umweltbedingungen, die mit den Reisen in die Erdumlaufbahn einhergehen. Die extremen Bedingungen bieten andererseits die Umgebung für neue biologische und medizinische Grundlagenforschung. Beispielsweise wird die Schwerelosigkeit genutzt, um Erkenntnisse über das Wachstumsverhalten von Pflanzenwurzeln und den menschlichen Gleichgewichtssinn zu gewinnen. Doch auch Wartung, Kontrolle und Instandhaltung der Raumstation selbst stellen einen hohen Aufwand dar – „da oben ist jede Minute verplant“, so Reiter. Im Sommer 2006 war er zu einer halbjährigen Mission namens „Astrolab“ gestartet. Im Audimax schilderte er anhand zahlreicher Videoaufnahmen den Ablauf seines Weltraumaufenthalts.

In nur knapp neun Minuten erreichte die Rakete, mit der Reiter und seine amerikanischen Kollegen gestartet waren, die Erdumlaufbahn. Während auf der Erde während der Fußball Weltmeisterschaft Deutschland gegen Italien im Halbfinale spielte. Dann dauerte es zwei Tage, bis das Shuttle an die ISS andockte. Dort bezog Reiter seine 0,6 Quadratmeter große Kajüte und machte sich an die Arbeit – trotz jeder verplanten Minute fand er glücklicherweise die Zeit, mit seiner Videokamera das Innere der Raumstation festzuhalten und die Aussicht zu filmen. Das Ergebnis konnten die Zuhörer in Bayreuth bestaunen. An Bord selbst nehme man sich leider zu selten die Zeit, den Ausblick auf die Erde zu genießen, der immer wieder „unter die Haut“ gehe. Besonders Wüsten seien von dort oben ein faszinierender Anblick, Sorge bereitet den Reiter die riesigen Flächen frisch gerodeten Regenwaldes, die schon mit bloßem Auge deutlich zu erkennen seien.



Thomas Reiter – Der Mann aus dem All zurück auf dem Boden der Tatsachen

Feierlich in den Lehrerberuf

Examensball für Lehramtler

Was fehlt den Lehrern? Etwas, das Wirtschaftswissenschaftler und Juristen schon lange haben: ein Examensball. In diesem Jahr soll sich das ändern. Bisher hatte sich das nicht ergeben, die Lehramtstudenten haben das Problem, an allen Fakultäten verteilt und schlecht vernetzt zu sein, wie etwa über E-Mail-Verteiler. Doch was eint sie?

(him) Das Pisa-Chaos, das Lehrerhasser-Buch, Eltern, die das Potential ihrer Kinder irgendwo zwischen Hochbegabung und Genie sehen und Kinder, die durchdrehen oder im besseren Falle sich einfach nur nichts sagen lassen. Die Lehrer treffen sich bei den letzten wahren Mutproben des Lebens.

„Ich werde Lehrer aus Überzeugung“, sagen viele. Oder: „Ich will es besser machen als diejenigen, die mich unterrichten.“ Doch zunächst schlüpft der zukünftige Lehrer wieder in die Schülerrolle. Wenn das Examen in der Tasche und die Freude groß ist, springt man aus der Rolle heraus und wechselt die Seiten.

„Das geht mir zu schnell“, meint Bernd Fritsch, zukünftiger Hauptschullehrer. Er fände es schöner, wenn man sich, bevor es dann in der Schule losgeht, noch einmal in einem feierlichen Rahmen zusammensetzt. Der Examensball soll jetzt dazu dienen, Professoren und Absolventen mit Eltern und Freunden zusammenkommen zu lassen. „Und so war die Idee des Lehramt-Examensballs geboren“, sagt Julia Kraus, Gymnasiallehreramtlerin im neunten Semester.

Jeder dürfe mitmachen, so Organisatorin Anna Dirk, zukünftige Grundschullehrerin. „Wir möchten alle Lehramtler ansprechen, die jetzt im Frühjahr mit uns Examen machen. Von Grundschule bis zum Gymnasium. „Jeder und jede ist eingeladen am Examensball teilzunehmen!“ Bis es soweit ist, dauert es aber noch. Schließlich muss das Examen erst noch geschrieben werden.

Am 26. Juli soll es im Balkonsaal der Stadthalle soweit sein. Wer Fragen hat oder mehr Infos haben möchte, kann sich an [Therese Ansin](mailto:therese.ansin@gmx.de) unter therese.ansin@gmx.de wenden oder im StudiVZ der Gruppe „Examensball für Lehramtskandidaten“ beitreten.

Die mexikanische Harvard-Methode

Wie in Guadalajara Noten gemacht werden

Nicht erst seit Pisa ist klar: die Ausbildung in verschiedenen Ländern unterscheidet sich. Nicht nur im Niveau, sondern auch in Vorgehensweisen und Ausbildung der Dozenten. Philipp Schlereth beschreibt, wie an seiner Hochschule in Guadalajara in Mexiko gelehrt wird.

(js) Die Vorlesungen sind klein, nur 40 bis 50 Kommilitonen lauschen mit mir zusammen in klassenzimmerartigen Räumen den Dozenten. Die haben eine andere Ausbildung genossen als ihre deutschen Counterparts – nicht jahrelanges akademisches Arbeiten an deren Ende vielleicht eine Professorenstelle steht, sondern lediglich einen Maestroabschluss (äquivalent zum Master) und manchmal einen Doktor. Darüber hinaus besitzen einige berufliche Erfahrung – mein Marketingdozent war bei Procter & Gamble, meine Personaldozentin bei einer Personalberatung.

Die „classes“ genannten Lehrveranstaltungen dauern zwei Stunden. Wichtig sind die Anwesenheitskontrolle – wer in mehr als 20 Prozent der Klassen nicht anwesend war, kann offiziell nicht bestehen – und das Überprüfen der Hausaufgabenenerledigung. Dabei werden die Listen meist von einem Kommilitonen verlesen und die anderen bestätigen mit einem herausgebrüllten „Presente“ ihre Anwesenheit. Die Hausaufgaben umfassen Recherchearbeiten im Internet oder das Zusammenfassen von Texten. Diese werden von meinen Kommilitonen sehr ernst genommen, denn die Hausaufgaben können Tests oder schlechte Präsentationen ausgleichen und werden meist wohlwollend bewertet.

Woraus sich die Noten zusammensetzen, können die Professoren fast alleine bestimmen. So sind bei manchen Dozenten Tests wichtig, während bei anderen die Präsentationen und Hausaufgaben den Großteil der Note ausmachen. Ähnliche Freiheit besitzen sie bei den Inhalten der Klasse. So verwendet mein Spieltheorieprof verschiedene Bücher, während mein Marketingprof vor allem mit der Klasse arbeitet und das Buch völlig ignoriert – „die Harvard-Methode“, wie er es nennt. In einer Klasse, in der wir Probleme Mexikos erläutern, schauen wir uns vor allem Filme und Präsentationen an. Auch Klassen mit dem gleichen Thema unterscheiden sich voneinander. Erklärt wird vor allem anhand von Beispielen, ein bisschen erinnert es an Schule.

Klausuren, hier „tests“ oder „exams“ genannt, laufen im gleichen, kleinen Rahmen wie die Klassen ab. Häufig sind es multiple-choice, manchmal offene Fragen. Meist gibt es mehrere pro Semester. Meine mexikanischen Kommilitonen sind darauf meist lausig vorbereitet. Die Noten hier scheinen Ihnen nicht so wichtig.

Auch wenn die meisten Profs fair vorgehen, kann die Bewertung auch von ganz anderen Faktoren abhängen. Mein Marketingprof gab den meisten 100 Prozent. „Damit euer Schnitt ordentlich bleibt.“



Mauern dick wie das NW I – Bildung dünn wie Knäckebrot?

Feierabend-Humor

Die Schwarzen Schafe spielen „Gretchen 89 ff.“

In seiner modernen Komödie parodiert Lutz Hübner den „Schöpfungsakt“ des Theaters, die Zusammenarbeit von Regisseur und Schauspiel. Beim Einüben der Kästchenszene aus dem Faust treffen in zehn Episoden krude Freudianer-Regisseure auf übermotivierte Anfänger-Gretchen. Zu guter Letzt bekommen auch Hospitantz, Requisite und Dramaturgie ihr Fett ab.

(vda) Miriam Locher, die im ersten Semester „Theater und Medien“ studiert, besetzt jede Episode mit anderen Schauspielern und bringt so ganze 20 Menschen auf die Bühne.



Szenenfoto aus „Gretchen 89 ff.“ von Lutz Hübner

Weil aber pro Episode immer nur ein Typ Regisseur oder Schauspieler*in vorgestellt wird, hat der Gegenpart meist die undankbare Aufgabe innerhalb der wenigen Minuten auf der Bühne lediglich zu antworten.

Vor jeder Episode ertönt im dunklen Raum des KHG-Hauses eine Beschreibung des jetzt gezeigten Typs, angenehm gut gesprochen vom Ulmer Schauspieler Christian Taubenheim. Und so könnte man fast sagen, dass sich die Episoden mit ihren Hörspiel-Ankündigungen und der rockigen Füllmusik der Umbauphasen abwechseln.

Man gewöhnt sich aber an die dunklen Zwischenteile, auch wenn die Frage bleibt, warum die Rolle nicht auf der Bühne von einem Erzähler gesprochen wird oder wenigstens der angekündigte Typ im Standbild beleuchtet wird.

Trotzdem können die Typendarsteller Lacher einholen. Wohl auch durch den ständigen Wechsel von Schauspielern gelingt so ein kurzweiliger Abend, der sich perfekt zur Erholung am Feierabend eignet.

Musikalisches Adieu

(Is) Das Sinfonieorchester der Uni Bayreuth verabschiedet den Winter musikalisch: Am Dienstag, 29. Januar, steht im Zentrum die 1. Sinfonie von Ludwig van Beethoven sowie das Klavierkonzert von Edvard Grieg auf dem Spielplan. „Zwei bekannte und sehr schöne Stücke“, so Daphne Lüders, Vorstand und selbst Geigerin im mehr als 40 Mann starken Orchester. Bereits seit Oktober des vergangenen Jahres feilen die Musiker an Beethoven und Grieg. Für das Konzert holen sie sich Verstärkung: den 19-jährigen Pianisten Viktor Uralov, dessen Vater bereits mit dem Uni-Orchester musizierte.

Einlass für das zweistündige Konzert ist ab 19 Uhr. Beginn ist um 20 Uhr. Der Eintritt für Studenten beträgt vier Euro an der Abendkasse.



Geigentrio

Und dann?

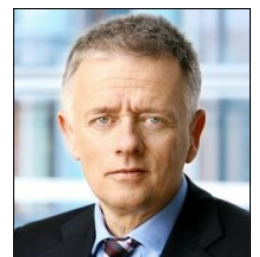
(him) Das Problem der Kommunikation zwischen Mann und Frau – hier nicht recycelt von einem quirligen Komödianten und mit Berliner Schnauze durch den Saal proleitet – sondern mal tragisch, mal amüsan inszeniert und als Szenenfolge auf die Bühne gebracht.

Das Stück heißt „und was kommt danach...?“ und ist von Freitag bis Sonntag ab jeweils 20 Uhr im Theatersaal im Audi-max zu sehen. Karten gibt es an der Abendkasse für fünf, ermäßigt für vier Euro.

Bio-Performance

(him) Stimmt das? Schadet Umweltschutz der Wirtschaft? Nein, wird Fritz Kuhn, der Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Grünen sagen, das Gegenteil sei der Fall. Am kommenden Montag, 28. Januar, hält er einen Vortrag mit dem Titel „Ökologie & Ökonomie – mit grünen Ideen schwarze Zahlen schreiben“ und läutet damit den Wahlkampf im Hinblick auf die Bayerischen Kommunalwahlen Anfang März ein.

Beginn ist um 18 Uhr im H27 (GW II). Im Anschluss gibt es Möglichkeit zur Diskussion. Bionade – ein Vorzeigeprojekt für wirtschaftlichen Erfolg eines grünen Produkts – gibt es kostenlos.



Fritz Kuhn

Ich suche nach Dir!

(anonym) An einem Mittwoch im Dezember 2007 sah ich Dich an den Schließfächern der Zentralbibliothek. Wir sahen uns tief in Augen und seit dem gehst Du mir nicht mehr aus dem Kopf.

Du bist blond, ca. 170 cm groß, warst mit einer blauen Jacke bekleidet und hast mich einfach verzaubert. Ich bin 181 cm groß, habe blonde Haare und würde Dich sehr gern wieder sehen. Wenn Du die Frau bist, nach der ich seit dem suche, melde Dich bitte unter marchio@gmx.de.

Kinotip: Der Nebel (Horror)

(ul) David Drayton (Thomas Jane) lebt zusammen mit seiner Familie an einem idyllischen See im Bundesstaat Maine. Als er eines Tages zusammen mit seinem kleinen Sohn zum örtlichen Supermarkt aufbricht, ahnt er noch nicht, dass etwas weitaus verheerenderes auf den Ort zukommt, als das gerade überwundene nächtliche Unwetter. Eine mysteriöse Nebelwand hüllt die gesamte Umgebung ein und lässt die überraschten Kunden im Markt ausharren. Denn in den weißen Schleiern scheinen sich Wesen zu verbergen – merkwürdig schaurig und offenbar blutrünstig. Die Ungewissheit, was in der alles verschlingenden Wolke auf sie wartet, zerrt an den Nerven der Zwangsgemeinschaft und schürt Angst und Verzweiflung. Regisseur Frank Darabont hat mit „Die Verurteilten“ und „The Green Mile“ bereits zwei etwas weniger typische Stephen-King-Geschichten erfolgreich auf die Leinwand gebracht. Nun widmet er sich erstmals einer wirklichen Horrorerzählung des Bestsellerautors. Dabei stehen neben den zwar abwechslungsreichen, dafür aber überaus künstlich anmutenden Monsterwesen auch die zunehmenden Konflikte innerhalb der Zwangsgemeinschaft im Mittelpunkt des Films. So beginnt die religiöse Fanatikerin Mrs. Carmody, welche von Marcia Gay-Harden mit Inbrunst, aber am Rande des Overactings, verkörpert wird, schon bald Anhänger um sich zu scharen und diese gegen die Ungläubigen aufzuhetzen. Die Bedrohung von außen wird rhythmisch und erwartungsgemäß in kleineren Angriffen und Zwischenfällen erkenntlich, bei denen die Figuren teils äußerst begriffsstutzig handeln, während die innere Dynamik durch Wortgefechte und bald auch Handgreiflichkeiten hergestellt werden soll. Da die nicht gerade zimperliche King-Verfilmung das altbekannte Szenario jedoch ohne großartige Ideen oder inszenatorische Finessen abspult, kann auch das passende, schmerzhaftende Ende den Film nicht mehr über den Durchschnitt erheben.



Kurztips

(mir) **Donnerstag 24.01:** SIVA Indie-Pop im Glashaus, 20 Uhr // Erdinger-Cup-Party im Borracho ab 21 Uhr

Freitag 25.01: Semesterabschlussparty im Herzogkeller ab 21 Uhr

Samstag 26.01: „ALL dente – molekulare Küche“ ein Vortrag der Reihe „Physik am Samstagvormittag“ von Prof. Dr. Vilgis, Verleihung des Emil-Warburg-Preises mit OB Dr. Hohl, H15 (NW I), 10.15 Uhr

Sonntag 27.01: Delikatessen: Odette Toulemonde, Cineplex, 19.30 Uhr

Montag 28.01: Filmfestival „ueber morgen“: „Der Duft des Paradieses“, Cineplex, 19.30 Uhr

Dienstag 29.01: Projektor: Spur der Steine H15(NW I) um 20 Uhr // Das Sinfonieorchester der Uni Bayreuth spielt im Zentrum um 20 Uhr

Mittwoch 30.01: Bayreuther Poetry Slam, Podium, 20 Uhr // „Korruption [...]“ Vortrag von Prof. Dr. Elshorst, initiiert von WiSoTrEn im H17 um 18.15 Uhr

